

der Pilger hatten ernähren können, da ihnen die Verfügung über ihre sonstigen Einkünfte entzogen war, werden auf die Gebeine nicht den geringsten Wert gelegt haben. Wie froh sie über Balduins Ableben waren, zeigt die Tatsache, daß sie seine Parteigänger sofort aus allen Ämtern warfen, sowie sie vom König eine sichere Nachricht über seinen Tod hatten (Ep. Cant. Nr. 354).

S. 386 liest man bei Frau Bulst erstaunt: „Für Erzbischof Balduin war das Werk bestimmt; darum fehlt die Widmung, er starb, bevor sie geschrieben wurde.“ Für diese apodiktische Behauptung gibt es nicht den Schatten eines Hinweises: wer sagt denn, daß vor dem Prolog jemals noch eine Widmung geplant gewesen war? Ist es hier die Widmung, die Frau Bulst vermißt, so war es 1961 eine Laudatio auf Balduin: „Sie sollten versuchen, irgendwo die Laudatio des Erzbischofs in einem Archiv von Canterbury aufzufinden. Ich nehme an, daß sie der Schluß von IP 1 war, und der gute Richard hat ihn einfach weggelassen, weil er nicht mehr interessierte.“ Auch hier nicht die Spur eines Beweises, daß eine solche Laudatio je existiert hätte. Und dieses literarische Produkt sollte dann, von dem Rest des Werkes abgehackt, separat im Archiv (!) von Canterbury aufbewahrt worden sein? Aber Frau Bulsts These von der Bestimmung für Balduin ist ohnehin nicht haltbar, denn das Werk bricht zwar mit dem Tode Balduins von Canterbury am 19. November 1190 ab, ist aber nachweislich erst nach dem 1. August 1191 abgeschlossen worden, wenn es auch zu diesem Zeitpunkt immer noch nicht fertig war, sondern im Schlußsatz eine Fortführung versprochen wurde. Wozu aber noch acht Monate weiterschreiben, wenn der zu ehrende Erzbischof doch längst tot war? Wo immer man in dieser Rezension auch die kritische Sonde ansetzt, stets versinkt man bei der Prüfung dieser Thesen in einem Wust von Unmöglichkeiten.

Den Rest kann ich in der bisherigen Ausführlichkeit nicht mehr behandeln. Ich greife nur noch einzelne Punkte auf. Frau Bulst (S. 386) meint, ich hätte Trivets Äußerung, Richard von Holy Trinity habe das IP 2 *prosa et metro* verfaßt, zu Unrecht so ausgelegt, daß Trivet hier irrtümlich IP 2 und das altfranzösische Gedicht des Ambroise in einen Topf warf. Sie schlägt stattdessen vor, hinter dem Wort *metro* das Gedicht des Joseph von Exeter zu sehen, das dieser im Auftrag seines Onkels Balduin von Canterbury über den dritten Kreuzzug verfaßte und das Richard von Holy Trinity möglicherweise vorgelegen habe. Da das Gedicht verloren ist, gibt es keine Möglichkeit, diese These von Frau Bulst auch nur zu überprüfen, aber man wird begreifen, wenn ich mich zu so kühnen Schlüssen nicht verstehen wollte, sondern mich damit begnügte, hinter Trivets Äußerung zwei Werke zu suchen, die nachweislich miteinander in engster Verbindung stehen, denn Richard war ja der Übersetzer des Ambroise, wie schon das Chronicon Terrae Sanctae bezeugt und wie der Vergleich der beiden Werke auf Schritt und Tritt beweist. Ob man sich für Ambroise oder Joseph von Exeter entscheidet, einen Irrtum Trivets hinsichtlich des Verfassers des von ihm erwähnten Gedichts muß man in jedem Falle unterstellen.

Frau Bulst (S. 385) stimmt mir wenigstens darin zu, daß das IP 1 die Vorlage für die lateinische Continuatio Willelmi Tyrri gebildet hat, nicht umgekehrt, wie Marianne Salloch, die Editorin der Continuatio, vermutet hatte. Es ist dann aber nicht einzusehen, warum Frau Bulst S. 384 für einen bestimmten Satz, der Frau Salloch als der entscheidende galt, den älteren und besseren Text der Continuatio zuschreibt, zumal dieser „bessere“ Text in ihrer Wiedergabe grammatisch unmöglich ist und überhaupt erst verständlich wird, wenn der Leser bemerkt, daß die Continuatio an der entscheidenden Stelle falsch zitiert wird: